

Auff-Altburg # 18.6.87

Liebe gnädige Frau!

Gestern nachts sind wir nach 14 tägigen Aufenthalt in Paris heimgekehrt. Ich habe es in Paris wunderbar gefunden; ich fühlte mich zuhause, in meinem Element; Menschen und ihre Sprache sind mir vertraut und ich hatte das Gefühl, das mich alle sofort gern hatten. Selbst in der Schweiz war das so; als wir in Zürich, wo wir einen Tag verblieben, noch vor der Abreise am Bahnhof einen Kaffee tranken, sagte mir die Kellnerin, ein harmloses, vertrauliches Schweizermädchen: „Ich wüßte gleich, das Sie ein besterlicher Jude, ein Däutcher!“ Meine Frage war: „Warum? Wovon haben Sie das erbraut?“ Und sie: „Weil Sie so liebenswürdig sind!“
 Natürlich freut einen das, sind man drückt oft: warum machen einem die Wienerinnen nicht auch solche Complimente? Die Wienerinnen sind halt sehr verwöhnt. In Paris habe ich eine Revue besucht, wo man drei Stunden lang mit nachts Frauen sieht. Ich finde, das alles so decent war wie die griechische Antike. Man sagt hier, der Franzose sei nicht glücklich, wenn er nicht eine nachts Frau sieht. Ich davon dem Franzosen wohl verstehen. Die alten Griechen müßten auch so quozum sein. Sonst hätten sie nicht diese wundervollen Kunstwerke zustande gebracht. Die Revue hat mich mehr interessiert, als alle französischen Politiken sind Staatsmänner zusammen. Nur, bitte, legen Sie das nicht in der Kralikrevue vor! Aber Sie sind eine vernünftige und Kunstverständige Frau, und Kunst verstehen heißt, den Künstler verstehen.

Ich bin sehr unverständlich, dass wir die nächsten Mitteilungen erst im September herausbringen. Ich bin kopflos davon sehr schmerzhaft für unsere Freunde. Nicht mit, das wird ein bischen leicht-gewinnend, sondern wird dann auch die Zeit viel günstiger ist und das Interesse für Herbst ausgeprägt wird. Ich bitte mit dem Exemplar „Tage & Werke“ für September rechtzeitig zu schicken; ich will es Ihnen sehr gerne persönlich überbringen. Auch danke ich für das Exemplar, das Sie mir geschickt haben.

Im Innsbruck, wo wir ebenfalls einen Tag verweilen, habe ich den Verleger Filz von Raub
besucht, um die Kräfte seiner neu angelegten. Er sagte mir, daß er sich sehr mit dem Gedanken
vertraut gemacht habe, nicht hätte ihm Jesuiten und andre Leuzisten, auf denen er
darüber pro Sprache Mann, abgelesen. Ich sagte ihm meine Meinung über die Jesuiten und
gütlichen Ratgeber, die wahrscheinlich lieber ihre eigenen Worte überbringen und die
Concurrenz fürchten. Wir brachen die Verhandlungen nicht ab, sondern vertagte
sie; aber ich sagte ihm gleich, daß Schönberg sich bemüht, und daß er wahrscheinlich
die Sache machen wird. Das hat den Innsbrucker freilich wieder den Jesuiten gereizt.

Dem Schönberg. Er wird wohl bald aus America zurück sein und
dann werde ich mit ihm direct verhandeln. Inzwischen aber möchte ich ihm
das ganze Jöcher- und Heldentuch schicken, im Commentar dazu machen, und
das Verlagsbureau in der Hand setzen, die Kalkulation vorzubereiten, damit
er dann, wenn Schönberg heim kommt, immer schneller geht, und alles schon
fertig auf seinem Tische liegt. Ich bitte also, schicken Sie mit gleich, ein
vollständiges Exemplar des Jöcher- u. Heldentuches, wieweil mit Angabe,
wieviel von jedem Band noch irgendwo auf Lager ist.

Und nun noch zum Schluss einen frommen Wunsch: Kommen Sie im
August zu uns auf unbetagigen Gerath. Meine Frau wird Sie hegen und pflegen.
Dr. Rodrich rüßt Sie in Wien in der Jung; ich hole Sie in Salzburg auf der Bahn
mit dem Auto ab: acht Tage bei uns werden Ihnen wohl sein; unsere der Hofbesuch
leben Sie keine Kosten. Für einen Festsprecher besuch etwa Faust; werden Sie losen.
Vielleicht machen wir in dem Jahr einen Kratzen, wo Sie vorlesen. Es wäre
für meine Sache ein frommer Triumph. Für den Fürstenerhof garantiere ich.
Sie würden Gegenstand besonderer Ehrungen. Ich würde dafür schon alles
in der Hand vorbereiten. Also liebe gnädige Frau, sagen Sie zu und seien Sie
im August immer fast. Es wird sehr erfindend auf Sie wirken.

Wird schon die fromme mit dem mannet von The 2 114